# Gedenkstätte Auschwitz

## Eindrücke aus Auschwitz und Krakau

Mittelstufen der Trockenbaumonteure und Stuckateure - Mai 2013

Hans-Schwier-Berufskolleg der Stadt Gelsenkirchen

**Gliederung**


Einleitung

1. Stammlager Auschwitz
1.1 Vernichtung
1.2 Gaskammer I
1.3 Krematorium
2. Außenlager Birkenau
2.1 Selektion an der Rampe
2.2 Gaskammern
2.3 Krematorien
2.4 Opfer, Sonderkommando und Eindrücke
3. Juden in Oswiecim
4. Krakau
4.1 Wawel
4.2 Altstadt
4.3 Jüdisches Viertel Kazimierz
5. Schlussworte


Die Fahrt wurde gesponsert von Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt

**Einleitung**

In enger Kooperation mit der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt fand zum dritten Mal eine Gedenkstättenfahrt des Hans-Schwier-Berufskollegs nach Auschwitz und Krakau statt.

Die Zielrichtung des Gedenkstättenbesuches in Auschwitz erläutern 4 Stuckateurschüler hinreichend:

„Wir vier, also Dennis, Maurice, Can und Leon waren uns einig, dass der Besuch des KZs zum Pflichtprogramm für jeden jungen deutschen Mitbürger eingeführt werden sollte, damit dieser schreckliche Teil unserer deutschen Geschichte niemals in Vergessenheit gerät.

Wir waren schockiert über die gigantischen Ausmaße des KZs Birkenau. Auf dem gesamten Gelände und in den alten Baracken herrschte eine bedrückende Stimmung. In dem Sinne können wir gemeinsam sagen, dass der Besuch der beiden Stammlager uns nachdenklich gemacht hat und dadurch unsere Meinungen zu manchen Dingen verändert hat.“

*Haus der Stille*

Die Gruppe der Stuckateurschüler des 2. Ausbildungsjahres wurden begleitet von ihrem Klassenlehrer Herrn Peter Jacobs. Der Fachlehrer Raimund Born und der Politik- und Religionslehrer Berthold Hesselmann betreuten die Trockenbaumonteure aus den Mittelstufenklassen I und II.

Besonderer Dank gilt der Bezirksleitung der IG BAU Emscher-Lippe-Aa für die perfekte Planung, Organisation und finanzielle Absicherung dieser Fahrt, ohne die die jungen Gewerkschaftsmitglieder diese wichtigen Erfahrungen nicht hätten machen können. Sehr dankbar sind wir dem teilnehmenden IG BAU Gewerkschaftssekretär Ali Egber Kosan. Ali Kosan war immer für alle Teilnehmer da, als Problemlöser für den Schüler, der seine Jacke im längst zurückgefahrenen Bus vergessen hat und als Mensch, der immer ein offenes Ohr hat und jungen Leuten Anregungen für deren Weiterentwicklung gibt.

Mein Dank gilt den Schülern dafür, dass auch diese Fahrt erfolgreich durchgeführt werden konnte. Trotz der Unterschiedlichkeit der folgenden Berichte bin ich vom positiven Erkenntnisgewinn aller Schüler überzeugt. Über die individuelle Artikulationsfähigkeit hinaus prägt die unmittelbare Begegnung am Ort der Gräueltaten den politischen Standpunkt von jungen IG BAU Mitgliedern.

Vielen Dank für die Unterstützung durch den Förderverein des Hans-Schwier-Berufskollegs, der half, den Schülerbeitrag zu reduzieren, so dass diese Fahrt und hoffentlich noch folgende Besuche durchgeführt werden können.

*Autor: Berthold Hesselmann*

**1. Stammlager Auschwitz**

**1. 1 Vernichtung**

*Autor: Omar Chehade*

Jacek Lech zeigte uns die bei der Befreiung gefundenen Überreste der vernichteten Menschen in Auschwitz im Block 5. Schrecklich vor den Überresten von Menschen zu stehen, die nur getötet wurden, weil sie eine andere Religion oder eine andere politische Meinung hatten.

Durch die Deportation der Häftlinge nach Auschwitz I und II fielen in großem Maße Alltagsgegenstände sowie Kleidung, Kochutensilien, Bargeld, Schmuck, Wertpapiere und ähnliche Dinge an. Viele Deportierte glaubten der von den Nazis vorgegaukelten Umsiedlung in ein Arbeitslager im Osten. Sie nahmen daher das freigegebene Gepäck von 25 kg mit, da sie nicht ahnten, was sie erwarten würde. Diese Gepäckstücke und Gegenstände der ermordeten Menschen wurden eingelagert und sortiert und in speziell dafür erstellte Barackenlager gebracht.

*Die letzte Habe*

In der Lagersprache hieß dieser Teil Kanada, weil dieses Land als besonders reich galt. Viele Beweise für die Massen-

vernichtung wie schriftliche Befehle für Hinrichtungen, Verstümmelung, Missbrauch und die als „Sonderbehandlung“ bezeichnete Vernichtung in der Gaskammer, Fotografien, sterbliche Überreste und ein Großteil der Vernichtungsanlagen wurde bei der Aufgabe des Lagers I und II in Brand gesetzt.

Die sich auf dem Rückzug befindenden Nazi-Truppen und insbesondere die SS-Bewacher in den KZs versuchten mit aller Kraft zu verschleiern und zu vertuschen, welche bestialischen Gräueltaten und Kriegsverbrechen sie begangen hatten. Schon damals galt bereits die Genfer Konvention, wonach auf diese Verbrechen die Todesstrafe für alle Beteiligten stand.

*Todeswand in Block XI*

Am Abend nach dieser beeindruckenden Besichtigung sahen wir den Film „Die Befreiung von Auschwitz“. Am 27. Januar 1945 hatte die russische Armee Auschwitz befreit und ein Kameramann filmte die schreckliche Situation der Überlebenden im Lager. Dort sahen wir auch die Haare der ermordeten Menschen, schon verpackt für den Transport nach Deutschland als Garnersatz für Teppiche, Matratzen und Dichtungen für U-Boote.

Die Zahl von 1,1 Mio. ermordeten Menschen ist unvorstellbar; erahnen lässt sich diese Zahl des Grauens nur, als wir vor Menge der gefundenen Haare standen.

### 1.2 Gaskammer I

*Autor: Daniel Bach*

Wir besichtigten die Gaskammer im Stammlager I, die vorher als Leichenkeller benutzt wurde. Vier Einlässe in der Decke dienten als Einwurf für das Tötungsgas Zyklon B. Im Block IV konnten wir die entleerten Gaskartuschen mit dem ursprünglich zur Desinfektion verwendeten Mittel Zyklon B sehen.

Den Juden, politischen  und Kriegsgefangenen wurde gesagt, dass sie eine Desinfektionsdusche nehmen sollten. Ca. 1,1 Mio. Opfer fielen dieser „Sonderbehandlung“ zum Opfer. Der Erstickungstod trat nach 3 bis 15 Minuten ein. Unvorstellbar, aber Herr Lech berichtete von Überlebenden der Vergasung; meist Kinder, die sich unter ihren toten Müttern vor dem Gas retteten aber auch sie wurden beim Auffinden erschlagen oder erschossen.

In dem Zementputz in der Gaskammer entdeckte ich die Kerben der Fingernägel der Menschen, die verzweifelt versuchten ihrer Vernichtung zu entkommen. Ihre Körper wurden wie Vieh ausgeschlachtet, indem ihre Goldzähne ausgebrochen, ihre Prothesen, Haare entfernt und ihre Überreste der Verbrennungseinheit übergeben wurden.

*Kammer des Schreckens*

### 1.3 Krematorium

*Autor: Jens Pentrup*

Das Krematorium war Teil der von der SS organisierten Vernichtungsanlagen, in dem sich auch die Umkleideräume und die Gaskammer befanden. Die Opfer wurden getäuscht, indem die SS ihnen sagte, dass sie „duschen“ gehen sollten. Den Menschen erschien dies glaubhaft, weil sie nach tagelanger Anreise im Viehwaggon verschwitzt und verunreinigt waren. In Wirklichkeit wurden sie in den Gaskammern vernichtet. Nach der Vergasung mussten die meist jüdischen Menschen des „Sonderkommandos“ ihre Glaubensbrüder und andere meist slawischstämmige Opfer in die Verbrennungsöfen im Krematorium schieben.

Die deutsche Firma *Topf und Söhne* aus Erfurt hatte die Verbrennungsöfen gebaut. Herr Lech berichtete, dass auch lebendige Menschen direkt in die Öfen geworfen wurden. Die zurückbleibende Asche wurde anschließend beispielsweise als Dünger verkauft oder einfach auf dem Platz verstreut.

In Birkenau standen wir vor einem Teich, in den die Asche von den verbrannten Menschen verstreut war. Im Block 5 befand sich eine gläserne Urne, in der sich die Aschereste von vernichteten Menschen befand. Bevor die Rote Armee das Lager befreite, erschoss die SS die Häftlinge des Sonderkommandos und sprengte die Krematorien in Birkenau, um die Beweise für ihre ungeheuerlichen Taten möglichst zu vertuschen.

*Verbrennungsöfen*

## 2. Außenlager Birkenau

### 2.1 Selektion an der Rampe

*Autor: Lucas Zander*

Wir standen an der Rampe in Birkenau. Im Mai 1944 wurde diese 3. Rampe direkt in Birkenau in Betrieb genommen. Vorher mussten die Häftlinge den Weg vom Bahnhof in Oswiecim zu Fuß ins KZ zurücklegen.

Die Selektionen verliefen unterschiedlich schnell, es kam darauf an wie viele Transporte am Tag mit der Deutschen Reichsbahn ankamen.

Funktionshäftlinge, die so genannten Capos, halfen der SS bei der Selektion. Nach manchmal tagelanger Fahrt kamen die Menschen müde, verunreinigt, erschöpft und ohne Wissen um ihr Schicksal in Birkenau an. Sofort mussten sich Männer und Frauen mit ihren Kindern getrennt aufstellen. Auf dem Foto konnten wir eine Selektionssituation erkennen.

*Waggon der Reichsbahn an der Rampe*

Auf bloßen Augenschein hin schickte ein SS-„Arzt“ ältere und arbeitsunfähige Menschen direkt in die Gaskammern. Um Panik zu vermeiden wurden Kinder nie von ihren Müttern getrennt, was somit deren unmittelbare Vernichtung bedeutete.

Zeugen sagten, dass nur 10% bis 25% der ankommenden Menschen zur Vernichtung durch Arbeit ins Lager aufgenommen wurden. In der Sauna beschrieb uns Jacek Lech den Weg der Häftlinge zur Registrierung. Aus Menschen wurden Nummern, sie wurde in den Unterarm eintätowiert, bei Kindern in den Oberschenkel. Die Haare wurden abrasiert und die z.T. zerlumpte Häftlingskleidung ausgegeben.

Selektionen in die Gaskammern gab es auch im Arbeitslager in den einzelnen Blöcken.

*Eingangstor zum Lager Birkenau*

**2.2 Gaskammern**

*Autor: Christopher Bach*

Im Stammlager II in Birkenau gab es vier Gaskammern. In ehemaligen Bauernhöfen am Rande des Lagers wurde mit der Vergasung experimentiert. Wegen dem Putz wurde der Bunker II das „weiße Häuschen“ genannt und wegen der Ziegel der Bunker III als „rotes Häuschen“ bezeichnet.

Viele Häftlinge wurden beim Bau der großen Gaskammern II und III eingesetzt. Der Weg der selektierten Menschen von der Rampe dauerte nicht lange. Man täuschte die Menschen, indem man ihnen sagte, dass sie zum Duschen und Desinfizieren sich in dem Vorraum das Gaskammern entkleiden müssten.

Wir haben die Koffer mit den Namen und Anschriften der vernichteten Juden im Lager I gesehen. In den Höchstzeiten waren 900 Häftlinge des Sonderkommandos als „Heizer“ tätig um die die Vernichtung durchzuführen.

*Giftgas*

SS-Männer warfen das Zyklon B durch die Öffnung in der Decke in die Gaskammern. Nach bis zu 15 Minuten waren die Menschen getötet. Daran anschließend mussten die Häftlinge aus dem so genannten „Tresor“ den Opfern die Goldzähne entfernen, sie wurden sofort eingeschmolzen und der SS übergeben. In einem anderen Raum wurden Sezierversuche getätigt, sowie Experimente an schwangeren Frauen durchgeführt.

Kurz vor der Befreiung des Lagers wurden die Gaskammern gesprengt, um die Spuren zu verwischen.

**2.3 Krematorien**

*Autor: Rene Schulte*

Direkt neben den Gaskammern I und II gab es jeweils Krematorien im Stammlager II in Birkenau. Unmittelbar nach dem Vergasen mussten die Häftlinge des Sonderkommandos die Leichen der Juden zu den Verbrennungsöfen bringen. Neugeborene wurden bei lebendigem Leib in die Flammen geworfen.

Die Asche der Toten wurde in Teiche nahe bei den Öfen geworfen. Vor der Befreiung wurden die Krematorien gesprengt.

*Gesprengte Ruine eines Krematoriums*

**2.4 Opfer, Sonderkommando und Eindrücke**

*Autoren: Leon Wiehmer, Dennis Wolf, Canatan Sarim, Maurice Szczesny*

Das KZ Birkenau bestand aus Häftlingen aus ganz Europa. Die Menschen kamen aus Italien, Polen, Russland und sogar aus Griechenland. Der Hauptanteil der Häftlinge waren Juden, aber auch „Zigeuner“ und Behinderte.

Direkt nach der Ankunft wurden sie selektiert und daraufhin entweder vergast oder ins das Arbeitslager aufgenommen.

Anfangs wurden vor allem polnische Professoren, Anwälte und Mediziner ins KZ aufgenommen, mit dem Ziel, die Elite bzw. Oberschicht in Polen zu zerstören um den Widerstand gegen die Nazis zu schwächen.

Das Sonderkommando bestand aus jüdischen Häftlingen, die die Leichen aus den Gaskammern in die Krematorien bringen mussten. Das SS-Wachpersonal musste nur das Zyklon B Granulat in die Kammern einfüllen. Somit war das massenweise Töten für die Nazis unpersönlich, indirekt und einfach. In den Krematorien arbeiteten 900 Heizer zum Verbrennen der Leichen. Die Häftlinge des Sonderkommandos wohnten bei den Krematorien und wurden nach einiger Zeit selber ermordet um Mitwisser von der Vernichtung zu beseitigen.

*Unterbringung der Gefangenen*

Eindrücke: „Wir vier, also Dennis, Maurice, Can und Leon waren uns einig, dass der Besuch des KZs zum Pflichtprogramm für jeden jungen deutschen Mitbürger eingeführt werden sollte, damit dieser schreckliche Teil unserer deutschen Geschichte niemals in Vergessenheit gerät. Wir waren schockiert über die gigantischen Ausmaße des KZs Birkenau.

Auf dem gesamten Gelände und in den alten Baracken herrschte eine bedrückende Stimmung. In dem Sinne können wir gemeinsam sagen, dass der Besuch der beiden Stammlager uns nachdenklich gemacht hat und dadurch unsere Meinungen zu manchen Dingen verändert hat.“

*Baracken und deren Reste in Birkenau*

**3. Juden in Oswiecim**

*Autoren: Sebastian Hoberg, Pascal von Brechan*

Johannes Fendel machte als Deutscher ein freiwilliges soziales Jahr im Jüdischen Museum im Ort Oswiecim und berichtete uns über das Leben der Juden an diesem Ort.

1549 kamen die ersten Juden nach Oswiecim, weil sie hier in Nähe der Burg sich niederlassen durften, was ihnen woanders verboten war. 1563 meinten die Christen, dass sie von den zunehmenden Zahl der Juden verdrängt würden und die Juden mussten auf Befehl des Königs den Ort verlassen.

Da die Juden kein Land kaufen durften, kaufte ein Pole namens Jan Pirpostesky (oder ähnlich) Land und verschenkte es an die jüdischen Bewohner. Die Herrscher über den Ort wechselten mehrfach, von den Schweden über die österreichischen Habsburgern zu den Deutschen. Polen wird geteilt und Oswiecim liegt im österreichischen Sektor.

Da die Juden immer mehr Geschäfte eröffneten, erhöhte man die Steuern nur für Juden z.B. auf das Schächten und somit wurde das Leben für die Juden hier zu teuer. Es gab aber auch Zeiten wo Christen und Juden im Ort sich besser verstanden, so feierten sie 1925 gemeinsam Sylvester.

Bevor die Nazis Polen besetzten gab es in den 55 Dörfern und der wieder in Auschwitz umbenannten Stadt 20 Synagogen und 60% der Bevölkerung waren Juden. Von den 8.200 Juden kamen nur 120 Juden nach dem Ende der Nazi-Herrschaft in den Ort zurück. Heute lebt kein einziger Jude mehr in Oswiecim.

*Gruppe in der Synagoge*

Vor ein paar Jahren haben einige Investoren für die Errichtung der Synagoge in Oswiecim gespendet. Mit einer Kopfbedeckung betraten wir den Gebetsraum und Johannes erklärte, dass für ein Gebet mindestens 10 jüdische Männer nötig sind.

**4. Krakau**

*Autoren: Moritz Hengstwerth, Dennis Ridder, Michael Stanowski*

**4.1 Wawel**

Unsere Gruppe unternahm am 22. Mai einen großen Stadtrundgang unter der Leitung von Frau Agneszka Wac. Als erstes stand der Besuch der Wawelsburg auf dem Plan. Uns wurde von der Legende berichtet, dass vor sehr langer Zeit ein Drache unter der Burg in einer Grotte hauste. Die damalig ansässigen Menschen fürchteten sich vor dem Drachen genauso wie der damalige König der Wawelsburg, weil der Drache alle jungfräulichen Mädchen fressen solle. Deshalb verkündigte der König, aus Sorge um seine Tochter, dass derjenige, der den Drachen erledige, die Prinzessin zur Frau bekomme. Heutzutage ist der Drache das Wappentier der Burg, und der eiserne Drache auf dem Denkmal speit alle paar Minuten Feuer aus seinem Maul.

Oben auf der Burg angekommen, konnte man in der Ferne einen von Menschen errichteten Erdhügel betrachten. Dieser Erdhügel ist einem Volkhelden in Polen gewidmet.

*Drachen am Fuße der Burg*

Des Weiteren erfuhren wir etwas über die Besetzung Polens im 18.Jhd. Aus Angst und Schutz vor den Russen wurden die Burgmauern sternförmig erweitert mit insgesamt 50 kleinen Wehranlagen. Im 19.Jhd. wurde zusätzlich eine Mauer aus Bachsteinen errichtet. Wie aus den vorherigen Zeilen zu entnehmen war Krakau die Königsstadt der Polen. Der Name Krakau bedeutet so viel wie „etwas Trockenes“.

Die Kathedrale auf dem Burggelände ist die wichtigste katholische Kirche Polens, weil sie der Ort war an dem die Könige gekrönt und auch beigesetzt wurden. In der Kirche ist auch der Heilige Stanislaw beerdigt worden. Jeder Herrscher des 14. bis 17.Jhds erweitere die Kathedrale um eine weitere Kapelle. Im Turm der Kirche befindet sich eine 11 Tonnen schwere Sigismund-Glocke, die um zu erklingen von 12 Männern bewegt werden muss. Auf dem Burggelände wurde die Grundmauern von weitern Kirchengebäuden freigelegt.

Im Burginnenhof lässt sich die Architektur auf die Renaissance-Zeit zurückführen. Die Könige ließen dafür sogar italienische Baumeister jener Zeit hierher kommen. Darum wird dieser beeindruckende große und farbliche gestaltete Innenhof auch „Hof Italien“ genannt; sogar Ritterkämpfe fanden hier statt. Im ersten Stock der Gebäude befanden sich die königlichen Gemächer und im 2. Stock die Empfangsräume für Gäste.

Teile dieser Räume brannten 1680 aus, weil der König als Alchimist versuchte aus Metall Gold herzustellen. Ein weiteres „Highlight“ der Burg ist das von Da Vinci gemalte Bild „Dame mit Hermelin“, was sich ebenfalls heute im Hof Italien befindet.

*Marienkirche am Rynekplatz*

Als die Nazis nach Polen kamen, versuchten sie die polnischen Nationalschätze zu stehlen. Die Polen hatten jedoch rechtzeitig vorgesorgt und ihre wichtigen Kunstschätze und Wertgegenstände nach Kanada verfrachtet. In dieser Zeit nistete sich der Nazi-Führer Hans Frank im 1. Stock ein, also den ehemaligen königlichen Gemächern.

Der Haupteingang der Burg befindet sich zur Altstadt Krakaus hin. Jeder königliche Gast musste diesen Weg benutzen. Direkt am Haupteingang befindet sich heute eine lange Mauer mit vielen Steintafeln, in die die Namen derer eingraviert sind, die für den Erhalt der Burg nach der Wende gespendet haben.

### 4.2 Altstadt

Gegenüber der Burg befindet sich das Priesterseminarhaus. In diesem Gebäude wird der zahlreiche Priesternachwuchs für die katholische Kirche in Polen ausgebildet. Fast alle Polen sind katholisch und in Krakau gibt es nur 2 aktive Synagogen und eine evangelische Kirchengemeinde.

*Stadtführung*

In der Königsgasse befindet sich ein Museum für den Papst Johannes Paul II., der vorher hier Erzbischof war. Direkt daneben gibt es ein Haus mit einer Graffito Fassade, bei der die schwarzen Flächen weiß ausgekratzt wurden.

An der Andreaskirche liegt das Kloster für 20 Nonnen der Klarissinnen, die ihr Leben klang nur im Kloster bleiben und dort beten und arbeiten.

*Vor der Andreaskirche*

Fast alle Polen sind katholisch getauft, aber wirkliches Ausüben des Glaubens betreiben ca. 50% und weniger der polnischen Bevölkerung. Die meisten Kirchen des Landes leben von Spenden der Menschen, jedoch gibt es einen offiziellen staatlichen Fond, der die Kirche wegen Enteignungen unterstützt. Des Weiteren wird überlegt, eine offizielle Kirchensteuer einzuführen.

Viele Fenster der Franziskanerkirche sind im Jugendstil gestaltet worden, die meisten in bunten und freundlichen Farben gehalten.

Als letztes Gebäude unseres Berichtes betrachten wir den Innenhof der Jagiellonen Universität, in der wir um 11 Uhr ein Glockenspiel beobachten konnten. Studiengänge gingen damals bis zu 15 Jahre lang. Heute studieren in Krakau 40.000 Studenten.

### 4.3 Jüdisches Viertel Kazimierz

*Autor: Nico Klotz*

Im 14.Jhd. verlagerte König Kazimir die jüdische Gemeinde aus dem Universitätsviertel in den Bereich nahe dem Weichselufer. Im Jüdischen Viertel Kazimierz der Stadt Krakau lebten 68.000 Juden vor der Verfolgung durch die Nazis. Sie besaßen 8 Synagogen wovon 6 privat und 2 öffentlich waren.

Die größte Synagoge war die Alte Synagoge, die im Krieg zerstört wurde und die zweitgrößte Synagoge die noch besteht, ist die Remuh Synagoge. Die alte Synagoge wurde von den Hitleranhängern zerstört, die zweite Remuh Synagoge diente in der Nazi-Zeit als Material Lager.

*Kazimierz - der jüdische Friedhof*

Jede Synagoge besitzt ein „Ewiges Licht“ was bedeutet, wenn es brennt, dass sich in der Synagoge eine oder mehrere Thorarollen im Schrein der Synagoge befinden. Die Thorarollen sind in Judentum sehr wichtig und die Thorarolle ist so heilig, dass sie nur mit einem Zeiger, nicht mit den Fingern berührt werden darf. In den meisten Synagogen beten Männer und Frauen getrennt, aber immer in Richtung Jerusalem.

*Friedhofsmauer aus zerstörten Grabsteinen*

Bei streng gläubigen Juden heiratet man außerhalb der Synagoge unter einem Baldachin, weil diese nicht zusammen in einen Raum betreten durften. Zudem haben Juden einen eigenen Kalender, in dem genau steht wann der Sabbat, als jüdischer Feiertag, anfängt und wieder endet. Der Sabbat beginnt am Freitagabend mit den ersten drei Sternen am Himmel und endet auch am Samstag, wenn drei Sterne am Himmel aufgehen.

Während der NS-Zeit mussten alle jüdischen Bewohner in das Jüdische Ghetto auf dem anderen Weichselufer umsiedeln. Heute leben 300 Juden in der Stadt Krakau, während ihr ehemaliges Wohngebiet Kazimierz heute bei Studenten und Touristen sehr beliebt ist.

## 5. Schlussworte

*Autor: Daniel Bach*

Wir sahen die bürokratisch durchstrukturierten Völkervernichtungsanlagen des III. Reiches und des Wahns von der Vernichtung „minderwertigen“ Lebens. Jeder von uns hatte schon vorher etwas vom Holocaust gehört, aber an Ort und Stelle diese unmenschlichen Grausamkeiten an Hand von tonnenschweren Bergen von menschlichem Haar, Prothesen, Tausenden von Brillen, den Lagerbaracken oder den Fotoaufnahmen zu erleben, ist fast unbeschreiblich.

*Rampe Birkenau*

Doch am Schlimmsten war für mich die Besichtigung der Gaskammer im Stammlager. Die im Todeskampf von unzähligen, unschuldigen Menschen zerkratzten Innenwände der Gaskammer ließen mich vor diesem absolut unmenschlichen Verbrechen verzweifeln. Diesen Schmerz in uns allen über das absolute Fehlen von Mitmenschlichkeit werden wir nie vergessen.

Wir wünschen für uns, unsere Familien und unsere zukünftigen Kinder eine Welt der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Vielleicht sind dies sehr hohe Forderungen, aber gemeinsam mit unseren Kollegen und Kolleginnen von der IG BAU wird es im Namen der Menschlichkeit und im Gedenken an die Schicksale von Auschwitz keine geringere Einigung auf menschlichere Werte geben.

Der Stuckateurschüler Omar Chehade sagte während der Fahrt, „ Egal ob Jude, Christ oder Moslem, wichtig ist, dass so etwas wie Auschwitz nicht noch einmal vorkommt.“

# Hans-Schwier-Berufskolleg

**der Stadt Gelsenkirchen**

**Berufsschule für Landesfachklassen**
**Fachschule für Technik**

Heegestraße 14
45897 Gelsenkirchen
Telefon 0209 / 95976-0
Telefax 0209 / 95976-33
E-Mail hsbk@hsbk-ge.de
Internet: www.hsbk-ge.de